

**Keine Renaissance der Atomkraft:**

## ***Für eine nachhaltige Zukunft ohne Atomenergie*** ***Tagung an der Evangelischen Akademie Tutzing*** ***resümiert die Fakten***

**Bericht von Dipl.-Ing. Gottfried Hilscher**

Um es gleich vorweg zu nehmen: Unter den Referenten befand sich kein Vertreter der "Atomlobby" und ihrer Anhänger in Politik und Wissenschaft. Das war ein weiser Entschluss des Veranstalters. So blieb dem Auditorium ein Schlagabtausch erspart, bei dem sich Befürworter und Gegner der Atomenergienutzung ihre sattsam bekannten Parolen um die Ohren hauen. Statt dieser Art Auseinandersetzung sorgte die Tagung für eine tiefreichende, sachliche und unaufgeregte Analyse im Sinne der Überschrift. Dabei wurde "überdeutlich", dass mit Schlagworten niemandem gedient ist. Die Materie ist derart komplex, dass es eines detaillierten Fachwissens, gepaart mit einer Rednergabe, bedarf, die den Durchschnittsbürger aufzuklären vermag. Dass das bei dieser Tagung gelang, wurde von Zuhörern und Diskutanten mit Dankbarkeit quittiert. Der Autor erlaubt sich, seinen Bericht mit einer Reflexion über das Modewort "Nachhaltigkeit" einzuleiten.

### **Eine nachhaltige Zukunft**

1987 veröffentlichte die World Commission on Environment and Development der Vereinten Nationen einen wegweisenden Bericht unter dem Titel "Unsere gemeinsame Zukunft". Als "Brundtland-Report" fand er weltweit Beachtung. Gro Harlem Brundtland hatte ihn verfasst, die damalige Ministerpräsidentin von Norwegen. Im Mai 1990 veranstaltete die UN-Kommission an vier Plätzen der Welt Konferenzen, auf denen rund drei Jahre nach dem Report dessen Aussagen hinterfragt wurden. Die norwegische Stadt Bergen war einer dieser Orte. Ich nahm teil an der Veranstaltung und schrieb dar-

über einen Bericht für die schweizerische Technische Rundschau. Einige Sätze aus dem Artikel erleichtern mir den Einstieg in die Thematik dieses Beitrags.

Zum ersten Mal vernahm ich in Bergen die englischen Worte "sustainable/sustainability". Mein Studium der Wörterbücher ergab ein reichliches Angebot für deutsche Äquivalente: haltbar, tragfähig, aufrechterhaltend, bewahrend, stützend, werterhaltend, den Fortgang sichernd. Ich wählte das Wörtchen "zukunfts-fähig". Das ist im Einzelfall freilich genauso interpretationsbedürftig wie das Wörtchen "nachhaltig", das längst in aller Munde ist. Seine Herkunft erübrigt einem die Qual der Wortwahl: "Nachhaltigkeit/nachhaltig" stammen aus der Forstwirtschaft und besagen bildlich gesprochen: "Hacke nie mehr Bäume ab, als durch Nachpflanzung wieder heranwachsen."

Gro Brundtland sagte auf der Konferenz in Bergen 1990: "Eine nachhaltige Entwicklung erfordert ein aktives Management zur globalen Umgestaltung unserer Gesellschaften. Einer langfristigen Nachhaltigkeit muss jetzt die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden wie dem kurzfristigen Gewinn. Dazu müssen verlässliche Regierungen nach demokratischen Prozessen dem Handel und der Industrie eindeutig die Richtung weisen." Im Blick auf den globalen Klimawandel und seine Folgen stellte Brundtland - 1990 wohl gemerkt - fest: "Wir wissen bereits genug, um aktiv zu werden und wirk-samer handeln zu können."

In Bergen wurde Tacheles geredet. Fensterredner und Wissenschaftler, die immer alles erst noch genauer analysieren wollen, bevor gehandelt wird, konnten sich Sätze anhören wie diesen: "In etwa richtig ist besser als präzise falsch."

### **Atomenergie - einmalig "nachhaltig"!**

Das Zitat aus Bergen, so flapsig es sich anhören mag, gereicht mir zum Brückenschlag zwischen nachhaltigem Handeln und Wirtschaften einerseits und der Nutzung der Atomkraft andererseits als Beitrag zur Energieversorgung. Übersetzt man den Begriff "Nachhaltigkeit" mit "Langzeitwirkung" und bezieht beide auf Folgen menschlichen Handelns, so ist keine Tat von nachhaltigerer Wirkung als die Auslösung einer atomaren Kettenreaktion. Diese ist die grundlegende Voraussetzung für die industrielle Nutzung der Atomenergie. Am 2. Dezember 1942 gelang sie erstmals: Enrico Fermi mit dem Versuchsreaktor Chicago Pile-1.

50 Jahre später fand im November 1992, initiiert von dem Journalisten Claus Biegert, in Salzburg das erste World Uranium Hearing statt. Inzwischen waren 1979 der Kernschmelzunfall im amerikanischen Atomkraftwerk Three Mile Island glimpflich verlaufen. Tschernobyl wurde 1986 zu einer totalen Katastrophe. Wer in Salzburg die fachkundigen Referate und die Berichte Geschädigter aus dem Uranbergbau, von Atombombenversuchen und generell in atomare Prozessketten involvierter Menschen gehört hatte, dem blieb als Fazit nur der summarische Begriff "unverantwortlich"!

Mein Bericht über diese Veranstaltung, der gleichzeitig an 50 Jahre Kettenreaktion erinnerte und abermals in der Technischen Rundschau erschienen ist, trägt die Überschrift: "Das Atomzeitalter endet nie."

Von Nachhaltigkeit im Sinne einer "zukunfts-fähigen" Handlungsmaxime war damals noch nicht die Rede. Das hat sich längst ins Gegenteil verkehrt. Geht es um die künftige Energieversorgung und den Klimaschutz, die bekanntlich eng miteinander ver-



Das Team vom Chicago Pile; links in der ersten Reihe: der italienische Physiker Enrico Fermi. Die Versuchsanlage wurde vom „Metallurgical Laboratory“ an der privaten University of Chicago gebaut und war Teil des Manhattan-Projekts, dessen Ziel der Bau von Kernwaffen war. Sie sollte die theoretische Erwartung bestätigen, dass eine selbsterhaltende Spaltungs-Kettenreaktion tatsächlich auftritt.



Mycle Schneider, geb. 1959 in Köln, Referent der Tutzing Tagung, ist ein unabhängiger, international angesehener Berater zur Energie- und Atompolitik. 1983 bis 2003 war er Geschäftsleiter des Energie-Informationszentrums WISE Paris sowie Chefredakteur des internetbasierten Plutonium Investigation. 1997 erhielt er für seine Arbeit gegen den Einsatz von Plutonium den Alternativen Nobelpreis.  
e-mail: mycle@orange.fr

knüpft werden können, so fehlt die Aufforderung zu nachhaltigem Wirtschaften und einem entsprechenden Verantwortungsbewusstsein in keiner öffentlichen und fachspezifischen Veranstaltung. Tagungen der Evangelischen Akademie Tutzing werden in der Regel sowohl den Interessen eines breiteren Publikums als auch von „Fachgelehrten“ gerecht. So auch die Ende Februar 2009 stattgefundene Konferenz „Renaissance der Kernenergie für Klimaschutz? - Perspektiven der Atomenergienutzung“. Seit Juli liegt davon eine Dokumentation vor. Bezugsquelle: Gemeinschaftswerk der Evang. Publizistik (GEP), Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt.

### Keine „Klimagerechtigkeit“

Die Einführung in die Tagungsthematik hatte Hubert Weinzierl übernommen, den die Süddeutsche Zeitung eingedenk seiner 2008 erschienenen „Erinnerungen“ als „unermüdlischen Öko-Lobbyisten“ apostrophierte. Weinzierl ist Präsident des Deutschen Naturschutzringes und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE). Mit prophetischem Humor gab er gleich zu Beginn seine Meinung kund, dass jede der Fragen, die auf der Tagung behandelt werden, schon für sich ein Kriterium für den Ausstieg aus der Atomenergie sei. Aber leider seien die Halbwertszeiten für Wissen und Erkenntnisse bei vielen Menschen wesentlich kürzer als die der Abfallprodukte aus der Atomenergienutzung.

Was sich zynisch anhöre, sei dennoch eine Tatsache: die „Klimagerechtigkeit“. Es sind gerade die Ärmsten der Armen, die heute den Klimakollaps verhindern! Denn die derzeitige Lebensweise der Menschen in den industrialisierten und heranwachsenden Ökonomien sind nicht klimagerecht. Diese können sich nur so lange als Klima-Schmarotzer verhalten, wie den Ärmsten unser Lebensstil verwehrt wird. Zu den wesentlichen Fragestellungen gehören nach Ansicht des RNE:

- die Vermeidung unnötigen Verbrauchs und die Verbesserung der Energieeffizienz sowie
- der forcierte Netzausbau, um den Anforderungen einer dezentralen, auf erneuerbare Energien ausgerichteten Versorgung gerecht zu werden.

### Atomenergie im Rückwärtsgang

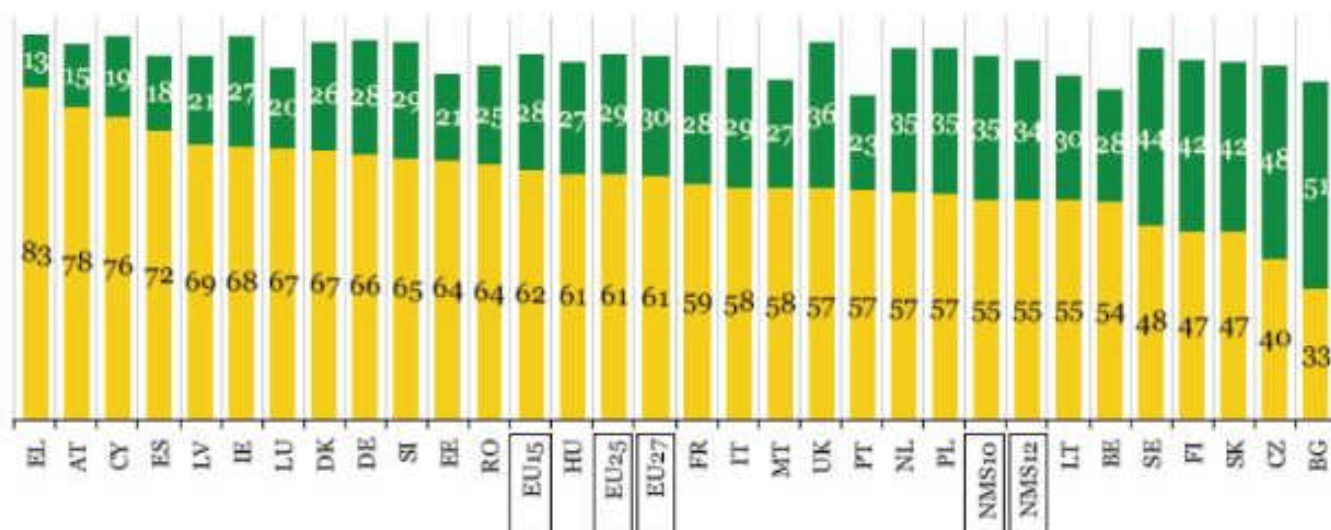
Der 1959 in Köln geborene Mycle Schneider ist ein unabhängiger, international angesehener Wissenschaftler und Berater in Fragen der Energie- und Atompolitik. Sein Consulting-Büro in Paris berät seit 2000 Regierungen und internationale Organisationen, darunter das deutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sowie die UNESCO und die Internationale Atomenergieorganisation IAEA. 1997 wurde er für seine Arbeit gegen den Einsatz von Plutonium mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Die Tutzing Tagung bereicher-

te er mit seinem Vortrag „Status und Trends der Atomenergie weltweit - Wiederbelebung oder weiterer Abstieg“. Die dazu mit einer Vielzahl von Grafiken unterlegte Faktensammlung konnte umfassender nicht sein. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe nur einer Grafik, die die öffentliche Meinung über die Atomkraft in den Ländern der EU widerspiegelt. Sie wurde im April 2007 von dem Gallup-Institut der EU-Kommission vorgelegt. Hier kommt es nur auf das Längenverhältnis des oberen zum unteren Teil der vertikalen Balken an. Daraus ergibt sich eine viel grössere Anzahl der Befragten, die der Ansicht waren, dass der Anteil der Atomenergie reduziert werden sollte wegen der mit ihr einhergehenden Sicherheitsprobleme und dem ungelösten Problem der Entsorgung der radioaktiven Abfälle.

### Aktueller Lagebericht

Die aktuelle Lage fasste Mycle Schneider wie folgt zusammen:

- Atomkraft spielt international eine beschränkte Rolle. Weiteres Schrumpfen ist wahrscheinlich;
- Langfristig gibt es ein Fachpersonalproblem und große Schwierigkeiten, das Kompetenzniveau für laufende Anlagen zu halten;
- Die öffentliche Meinung bleibt der Atomkraft gegenüber kritisch und bevorzugt andere Energiequellen;



Grafik, die die öffentliche Meinung über die Atomkraft in den EU-Ländern widerspiegelt.

Die oberen (kürzeren) Abschnitte repräsentieren die Anzahl der befragten Bürger je Land, die der Meinung waren: "Der Anteil der Atomenergie an der Stromproduktion sollte gesteigert werden, weil diese nicht zum Klimawandel und zur globalen Erwärmung beiträgt." Die längeren Balken zeigen die gegenteilige Ansicht: "Der Anteil der Atomenergie sollte reduziert werden, wegen der mit ihr einher gehenden Sicherheitsprobleme, zum Beispiel beim Umgang mit radioaktiven Abfällen und durch die Gefahr von Unfällen.

- Die Atomindustrie hat sich in der Vergangenheit als unzuverlässig erwiesen: extreme Budgetüberschreitungen, Bauverzögerungen und exzessive Vorlaufzeiten. Ein Grossteil der Mehrkosten musste der Steuerzahler übernehmen;
- Probleme mit neuesten Projekten vermitteln wenig Hoffnung, im Gegenteil;
- Atomkraft wird den unabdingbaren Umbau des Energiesektors eher behindern als fördern.

Letztlich, so Mycle Schneider, könnte sich

- ein weiterer schwerer Unfall,
- ein Ereignis mit einer radiologischen Bombe,
- ein größerer Angriff auf eine Atomanlage oder einen Atomtransport,
- eine glaubwürdige Drohung mit einem atomaren Sprengsatz...

... und das, was manche heute noch als Beitrag zur Energiesicherheit ansieht, über Nacht in einen alptraumähnlichen Klotz am Bein verwandeln.

## Thesen als Fazit der Tagung

In der im Juli vom Evangelischen Pressedienst (epd) vorgelegten Dokumentation haben die Mitglieder des Teams, das die Tutzingener Tagung vorbereitet hat, die Vorträge und die Diskussionen in Thesen plus Erläuterungen dazu zusammengefasst. Stark gekürzt, aber darauf bedacht,

gewichtige Aussagen nicht zu unterschlagen, geben wir diese jeweils in der Reihenfolge "Fragestellung - These - Erläuterungen" wieder.

### 1. Erleben wir eine Renaissance der Kernenergienutzung?

Derzeit gibt es tatsächlich nur eine Renaissance der Debatte und der Ankündigung. 436 Kernkraftwerke sind heute weltweit in Betrieb, 40 im Bau, davon nur zwei in Westeuropa. Kernkraftwerke, deren Bau noch nicht begonnen hat, würden allenfalls mittel- bis langfristig einen Beitrag zur Versorgungssicherheit oder zur Reduktion von Treibhausgasen leisten können. Im letzten Jahrzehnt haben die Baukosten - in Relation zu den erwarteten Stromkosten - erheblich zugenommen. Ob dabei die Kosten für die Endlagerung hoch radioaktiver Abfälle und die Abrisskosten angemessen mit einberechnet sind, ist fraglich.

### 2. Ist ein Beitrag der Kernenergie unverzichtbar, um die Klimaveränderung abzuwenden?

Die Kernenergie kann mengenmäßig global keinen entscheidenden Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduktion leisten. Außerdem ist die Kernenergienutzung selbst nicht völlig klimaneutral. Relevant sind zum einen die CO<sub>2</sub>-Emissionen der so genannten Vor-

kette; von der Urangewinnung und -aufbereitung über die Transporte bis zum Bau der Anlagen. Einzubeziehen sind ferner die Emissionen nach dem Abschalten der Kraftwerke und bei deren Rückbau sowie bei der Endlagerung.

Weltweit stammen derzeit 16% der Stromerzeugung aus Kernkraft und 65% aus fossilen Energieträgern. Wollte man diese Stromerzeugung durch AKWs ersetzen, müsste die Zahl der Reaktoren von 436 auf 1770 erhöht werden. Um nur 25% der Treibhausgase aus Kraftwerken zu sparen, müsste die Zahl der Reaktoren auf mehr als 4000 anwachsen. Heute sind 38 Reaktoren jünger als 10 Jahre, das Gros der Reaktoren ist zwischen 20 und 30 Jahre alt.

### 3. Hat sich mittlerweile die Sicherheit der bestehenden Kernkraftwerke bestätigt?

Das Restrisiko eines Unfalls mit katastrophalen Folgen ist zwar äußerst gering, könnte aber mit zunehmender Laufzeit alter Anlagen steigen. Die Schadenshöhe wäre dabei derart groß, dass selbst sehr niedrige Eintrittswahrscheinlichkeiten nicht akzeptabel erscheinen.

Vor 30 Jahren (etwa zur Zeit des Harrisburg-Unfalls) ergaben Risikoberechnungen, dass eine Kernschmelze nur einmal in 100 000 Jahren auftreten dürfte. Die Ermittlung

derartiger Eintrittswahrscheinlichkeiten sind seit fast 40 Jahren sehr umstritten.

#### **4. Brauchen wir Kernenergie, um die Versorgungssicherheit in Deutschland zu gewährleisten?**

Das eigentliche Versorgungsrisiko besteht im Fall eines möglichen schweren Störfalls, weil dann mit hoher Wahrscheinlichkeit alle Atomkraftwerke abgeschaltet würden. Zu beachten ist ferner, dass die Zeit zwischen Planungsbeginn über den Genehmigungsprozess und den Bau bis zur Inbetriebnahme sehr lang ist. Je nach politischen Rahmenbedingungen vergehen mindestens 10, meistens eher 15 Jahre.

#### **5. Ist die Kernenergie notwendig, um genügend Zeit für den Ausbau der erneuerbaren Energien zu haben?**

Ein Zeitgewinn durch weitere Kernenergienutzung ist höchst fraglich. Diese würde den konsequenten und technologisch wesentlich aussichtsreicheren Umbau auf nachweisbar zukunftssichere Systeme erneuerbarer Energien, die Steigerung der Energie-Effizienz und die Energieeinsparung eher behindern.

Wegen der Dezentralität dieser Technologien sind hier neue Akteure gefordert. Deren Engagement wird durch einen grundsätzlichen Interessenskonflikt zwischen ihnen und der Stromwirtschaft in ihrer derzeitigen Verfassung gehemmt - ein Interessenskonflikt, der letztlich volkswirtschaftlich außerordentlich schädlich ist.

#### **6. Ist Strom für den Verbraucher nur durch Kernenergie erschwinglich?**

Die Kostenentwicklung bei der Kernenergie ist in hohem Maße unsicher. Bereits jetzt sind die Kosten nur aufgrund offener und verdeckter Subventionen vergleichsweise niedrig. Während erneuerbare Energien im Laufe der Zeit billiger werden, steigen die Kosten für den Bau von Atomkraftwerken, den Uranabbau und die Entsorgung erheblich, vom



Auch Blumenrabatte vor AKW-Kühltürmen können nicht über die Unberechenbarkeit der Technologie hinwegtäuschen.

unmenschlichen Uranabbau, möglichen Störfällen und Folgelasten ganz abgesehen. Die wahren Kosten von Neubauten sind derzeit nicht sicher zu ermitteln, die Kosten der Endlagerung nicht abschätzbar. Die damit einhergehende Weitergabe ungelöster Probleme an künftige Generationen widerspricht den Nachhaltigkeitskriterien.

#### **7. Ist die Endlagerung hochradioaktiver Abfälle durch Gorleben gelöst?**

Die Endlagerung ist weder in Deutschland noch weltweit gelöst. Es ist auch keine rasche Lösung in Sicht. In der ganzen Welt gibt es noch keine geeignete Endlagerstätte. Gemessen an den geforderten Sicherheitsansprüchen, etwa denen des Arbeitskreises "Endlager", ist damit so schnell auch nicht zu rechnen. Die Sicherung müsste für min. 1 Million Jahre gewährleistet sein.

#### **8. Wäre es sinnvoll, wegen der Knappheit der Uranreserven erneut eine Debatte um den Einstieg in die Wiederaufarbeitung zu führen?**

Der Einstieg in die Wiederaufarbeitung würde zwingend den Einstieg in die Plutoniumwirtschaft bedeuten, die die Produktion von kernwaffenfäh-

igem Material ermöglicht. Dies ist weder aus Gründen der globalen Sicherheit noch von der Sozialverträglichkeit her konsensfähig. Die politisch geforderte Trennung von militärischer und ziviler Nutzung ist technologiebedingt bislang nicht möglich.

#### **9. Lässt sich die Gefahr einer Proliferation durch internationale Abkommen lösen?**

Die Erfahrungen zeigen, dass dies wenig wahrscheinlich ist. Kein Nuklearzyklus ist vollständig gegen die Proliferation an Staaten oder terroristische Organisationen zu sichern.

#### **10. Ist es zu rechtfertigen, die Entwicklung der friedlichen Nutzung der Kernenergie zum jetzigen Zeitpunkt abubrechen?**

Gerade in Zeiten internationaler Finanzkrisen muss sich die Einsicht durchsetzen, dass staatliche Subventionen, Forschungsgelder und andere Beihilfen ausschließlich in zukunftsträchtige Energietechnologien fließen sollen. - Es scheint, als habe sich zumindest in Deutschland auch die Energiewirtschaft weitgehend von der Vorstellung gelöst, die Risikodiskussion durch eine reine Technikentwicklung beenden zu können.

#### **11. Können wir es uns wirklich leisten, die Kernkraftwerke jetzt schon abzuschalten?**

Die deutsche Entscheidung für den Ausstieg aus der Kernenergie war ein Signal dafür, dass extrem risikohaltige Technologien kein Bestandteil einer zukunftsfähigen Gesellschaft sein können. Sie war auch ein Signal dafür, dass die Reduktion des Energieangebots einen entscheidenden Impuls zum Umsteuern auf Energie sparen und auf die dezentrale Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Ressourcen sein kann.

#### **12. Muss die ethische Verantwortung der Kernenergie neu diskutiert werden?**

Das wesentliche neue Sachargument, das die Diskussion neu eröffnet hat, war die These, dass Kern-

energie aus Gründen des Klimaschutzes notwendig sei. Dieses Argument konnte nicht erhärtet werden; ohne den Einstieg in die Plutoniumwirtschaft wäre allenfalls ein vorübergehender und geringfügiger Entlastungseffekt möglich. Er wäre sekundär gegenüber den nach wie vor bestehenden Gefahren der Atomenergie. Das wären vor allem:

- das sehr hohe Schadenspotenzial bei einem großen Unfall;
- die ungeklärte Frage der Endlagerung hoch radioaktiver Abfälle;
- die Proliferationsgefahr.

Für die Verfasser der Tagungsdokumentation führt die Prüfung der Argumente zu dem Ergebnis, an der Empfehlung festzuhalten, dass aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie so schnell wie möglich auszustiegen sei. Wenigstens sei an dem für Deutschland vereinbarten Zeitraum für den Ausstieg festzuhalten, da eine nachhaltige und zu-

kunftsfähige Energieversorgung auch ohne Atomkraft realisiert werden kann.

### Schlusskommentar

Was die Verfasser der 12 Thesen und der Erläuterungen dazu zusammenfassend fordern, den Ausstieg aus der Atomenergie nicht zu verzögern, dürfte zunehmend bereits das allgemeine Bewusstsein bestimmen. Die Bedeutung der so genannten erneuerbaren Energien ist erkannt. Sie sind praktisch zu Selbstläufern geworden. Ihre mühsame und langwierige Geschichte, bis es soweit war, sollte und dürfte sich nicht wiederholen. Der Autor denkt dabei an das riesige Potenzial, das die neuen unkonventionellen Energietechniken bergen, denen sich das NET-Journal verschrieben hat. Würden sie von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik wenigstens als komple-

mentäre Lösungen neben den "Erneuerbaren" ernsthaft zur Kenntnis genommen, der Energiedebatte stünde eine beachtliche Wende bevor.

Demoskopische Befragungen werden aber auch ohne die Programmatik der Mächtigen den Trend fortsetzen, den die Grafik in diesem Bericht anzeigt.

Weil wir es uns nicht leisten können, die Chancen, die die neuen Energietechniken bieten, zu ignorieren, dürfte die daraus ableitbare "Energiewende" von Tag zu Tag näher rücken oder unverhofft eintreten. Notwendig wäre das schon bald, denn *"Atomkraft behindert den Klimaschutz und macht die Gesellschaft verwundbar"*. So lautet die Überschrift, die Heike Leitschuh, Diplom-Politologin und Journalistin, für ihren zusammenfassenden Beitrag über die Tutzingener Tagung in der epd-Dokumentation gewählt hat.

## *Aus Waffen Pflugscharen - aus AKWs Freie-Energie-Kraftwerke?!*

**An dieser Stelle soll an ein Referat erinnert werden, das Dr. sc.nat. Hans Weber am Kongress des Jupiter-Verlags in Aeschi ob Spiez "Welt und Menschheit im Wandel" vom 28. bis 30. April 1989 - also vor über zwanzig Jahren! - gehalten hat<sup>1</sup>. Sein Thema: "Die Wissenschaft der Bionik, der Material- und Energiekonversion". Sein damals schon angestrebtes Ziel als Nuklearphysiker: aus einem Atomkraftwerk ein Freie-Energie-Kraftwerk machen!**

### **Kernenergiekonversion statt Atomspaltung**

Dr. Hans Weber berichtete in seinem Vortrag 1989 anfänglich über seine Arbeit als Atomphysiker am Institut für Reaktorforschung (heute Paul-Scherrer-Institut) und von der "wahren Kernspaltung", die in der Natur (zum Beispiel bei der Befruchtung, beim "Eisprung") stattfindet. Von dort leitete er über zu seiner Arbeit als Bioniker, dem es um eine

Technik auf der Basis der Naturvorgänge geht und nicht um Zerstörung. Beigetragen zum persönlichen Umdenken hatte 1984 die Besichtigung der Freie-Energie-Maschine Testatika der Methernitha, wo er erkannt hatte, dass diese mit Positiv- und Negativ-Ionen arbeitet.

Im "Jupiter-Journal" (Vorgänger-magazin des "NET-Journals") hatte A. Schneider im Juni 1990<sup>2</sup> unter dem Titel "Kernenergiekonversion kontra Atomspaltung oder Kernfusion, Teil 1" bereits auf die Problematik der Atomspaltung und Atom-müllentsorgung hingewiesen und erwähnt, dass weitgehend unbekannt, wenig erforscht und praktisch auch noch kaum genutzt die sogenannte "interatomare Kernenergiekonversion" sei - ein Begriff, der von Dr. Hans Weber stamme.

In der Juli-August-Ausgabe 1990 des "Jupiter-Journals" brachte er unter demselben Titel "Teil 2" eine Zusammenstellung über das Verfahren von Dr. Hans Weber.<sup>3</sup> Was man bräuchte, so schrieb er, seien.

### **... völlig neue Formen der Energieerzeugung**

Energiekonzentratoren zum Beispiel. Alte Kulturen scheinen solche Energietransformatoren besessen zu haben. So finden wir in den "Readings" von Edgar Cayce Angaben darüber, dass die frühen Atlanter das Geheimnis entdeckt hätten, wie man die Sonnenenergie (oder kosmische Energie) einfangen und verstärken konnte. Sie konzentrierten sie in einem Stein mit "magnetischen Eigenschaften", die mehr Energie abgab, als er erhielt. Diese Energie wurde an die verschiedenen Verbrauchszentren verteilt: Industrie, Transport, Haushalt. Die Strahlen pflanzten sich unsichtbar fort, aber sie wirkten auf Akkumulatorsteine, die für die Flugzeuge, die nahe der Erde verkehrenden Vergnügungsfahrzeuge und die auf oder unter dem Wasser fahrenden Schiffe die Antriebskraft lieferten.

Robert Charroux meint, dass das Wissen der Atlanter durch eine ande-